

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 23.

Mittwoch den 19. März 1902.

12. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.
Brüssel, 17. März. Aus London wird gemeldet, daß zwischen Louis Botha und Bruce Hamilton ein Gefecht zwischen Paulpietersdorp und Lombberg — im Süden Transvaals — stattgefunden hat, bei welchem die Engländer große Verluste erlitten haben. Größere Verstärkungen sind von Mittelburg unterwegs. — Die Nachricht von der Niederlage der Colonne Greenfell wird durch die Meldung der Freilassung des Colonel Townsend bestätigt. Die Erbitterung gegen das Kriegsgeschehen ist im Wachsen.

Vertikales und Sächsisches.
Bretinig, Am Sonntag hielt in Puzkau der Meißner Hochland-Turngau seinen diesjährigen Ganturtag ab, zu welchem 77 Vertreter erschienen waren. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Gauvertreter Gebler-Bretinig erstattete derselbe den Jahresbericht, aus welchem ersichtlich, daß dem Gause gegenwärtig 3143 steuernde Mitglieder angehören, d. i. ein Mehr von 482 Mitgliedern gegen das Vorjahr. Als Gausteuer wurden wiederum 20 Pfg. festgesetzt. Betr. der Haftpflichtsteuer erhielten die Abgeordneten zum Kreisturntag den Auftrag, für eine Beitragssteuer von 2 Pfg. pro Mitglied einzutreten, dagegen den diesbezüglichen Antrag des Kreisturnrats, nach welchem diese Steuer eine bedeutend höhere sein soll, abzulehnen. Am 29. Juni soll eine Ganturtag nach Stolpen veranstaltet werden. Sämtliche auscheidende Ganturratsmitglieder wurden wiedergewählt. Als Abgeordnete zum Kreisturntag in Zschopau wurden Richter-Schanda, sowie Wickhardt und Fischer, Bischofsmerda, gewählt. Der nächste Ganturtag findet in Hauswalde statt. Eine Sammlung für die Unterstützungskasse ergab die Summe von 4,78 Mk.

Die neuen Postwertzeichen dürfen erst vom 1. April an verwandt werden.
Großröhrsdorf. Um den Wünschen vieler hiesiger wie auswärtiger Theaterfreunde Rechnung zu tragen, beabsichtigt die Mag. Weiblich'sche Theatergesellschaft am nächsten Sonnabend im Gasthof zum grünen Baum nochmals ein Gastspiel zu geben. Näheres befragt das in nächster Nummer erscheinende diesbezügliche Inserat.

Am Sonntag Abend in der 7. Stunde brannte die massive Scheune des Gutsbesizers Dewald in Pulsnitz N. S. nieder.
Königsbrück, 14. März. Ein unangenehmes Nachspiel haben die Unterschlagungen des kürzlich verurteilten früheren Stadtkammerers Albricht von hier für die beiden Rassenkontrollen. Sie werden auf Beschluß des Stadtgemeinderates ersatzpflichtig gemacht und haben von den 13,000 Mark 8000 Mk. zu ersetzen. 5000 Mark sind durch die Ration Albrichts bereits gedeckt.

Dresden. (Landtag.) Die 2. Kammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung am 17. d. mit der Schlußberatung über den Schlußbericht der Finanzdeputation B zu Titel 51 des außerordentlichen Staatshaushalts-Etats für 1902/1903, Bau einer normalspurigen Nebenbahn von Chemnitz durch das Chemnitzthal nach Weichselburg (Nachpostulat) betreffend. Der vom Abg. Teichmann-Verbau erstattete Bericht betont, daß die Prüfung der Aktien völlige Klarheit darüber geschaffen hat, daß die Regierung unbedingt die Möglichkeit hatte, schon dem vergangenen Landtage von der Aenderung in der Planung der betr. Bahn sowie von der mit Sicherheit zu erwartenden wesentlichen Ueberschreitung Kenntnis zu geben.

Die Deputatinn beantragt: 1. der königlichen Staatsregierung von dem Ergebnisse der Aktienprüfung Kenntnis zu geben, 2. der Ersten Kammer dieses Ergebnis als Material für die Behandlung des Titels 51 des außerordentlichen Staatshaushalts-Etats 1902/1903 zur Verfügung zu stellen. Das Haus beschloß entsprechend dem Deputationsantrage.

Ein Dauermarsch Dresden-Berlin ist für die Pfingstfeiertage in Aussicht genommen.

Dresden, 15. März. Nachdem gestern die Criminalpolizei in Erfahrung gebracht hatte, daß ein neuer Betrug zum Nachteil eines hiesigen Bankhauses geplant sei, gelang es heute Vormittag, den Betrüger in dem Augenblicke, als er auf dem hiesigen Hauptpostamt einen auf die That Bezug habenden postlagernden Brief abholen wollte, festzunehmen. Der Thäter ist Korrespondent bei einem hiesigen Bankhause. Wie ihm nachgewiesen wurde und wie er auch bereits eingestand, ist er mit der Person identisch, die seit dem Jahre 1900, insbesondere aber in den letzten Monaten, wiederholt Quittungen und Wechsel zum Nachteil hiesiger Banken gefälscht hat. So hat er im Jahre 1900 das Bankhaus Günther u. Rudolph durch gefälschte Quittung der hiesigen Firma Schaper u. Berger um 5600 Mark und durch eine Quittung des Besitzers des Louisenhofes in Loschwitz, des Herrn Rex, um 8400 Mark, sowie das Bankhaus Eduard Rodsch Nachf. Ende vorigen Jahres durch einen gefälschten angeblich von der hiesigen Firma Hermann Diebold zum Diskont übergebenen Wechsel um 16,400 Mark geschädigt. Zwei weitere Fälle, in denen der Dresdner Filiale der Deutschen Bank sowie dem Bankhause Günther u. Rudolph gefälschte Quittungen bez. Wechsel mit Beträgen von 18,000 bez. 14,000 Mark zur Auszahlung vorgelegt worden sind, blieben in den Grenzen des Versuchs, da die betreffenden Firmen die Auszahlung beanstundeten. Der letzte Versuch, bei welchem es sich um Erlangung einer Summe von 18,350 Mark handelte, war wiederum gegen das Bankhaus Günther u. Rudolph gerichtet, wurde jedoch dem Thäter verhängnisvoll und führte zu seiner Entdeckung.

Dresden, 15. März. Ein blutiges Drama spielte sich gestern Abend um die achte Stunde vor den Augen des Publikums auf der Baugner Straße ab. Zu einer Zeit, wo diese Straße besonders stark frequentiert ist, stürzte sich aus der dritten Etage des Hauses Nr. 27 der Privatius Seyde, ein älterer bejahrter Herr. Beim Fallen aus dieser beträchtlichen Höhe schlug der Unglückliche zunächst gegen die scharfe Hausfront und dann mit Wucht auf das Straßepflaster. Er war sofort eine Leiche. Das Gehirn des unglücklichen Mannes war weit umher gespreizt, die Schaufenster des Hauses Nr. 27 an der Baugner Straße waren mit Blut und Gehirnmasse bedeckt, das Trottoir schwamm im Blute und die Eingeweide des Toten waren hervorgetreten und bedeckten das Pflaster. Es war ein schauerlicher Anblick. Die Leiche des Mannes wurde polizeilicherseits geborgen und in die Wohnung geschafft. Die ahnungslose Familie war vor Schreck gelähmt, als sie das furchtbare Ereignis erfuhr. Ueber das Motiv zu der unseligen That verläutet nichts Bestimmtes. Es wird indes vermutet, daß der Selbstmörder bei Ausübung der schrecklichen That geistig nicht normal gewesen ist. Auch soll er seit einigen Tagen unipflichtig gewesen sein. Er besaß sich in guten Vermögensverhältnissen.

— Seit dem Verlust der 75000 Mark ist der Glaube an die Ehrlichkeit der Menschen in Dresden stark erschüttert worden. So ist jetzt wieder ein Portemonnaie mit annähernd 600 Mark verloren gegangen und am Schluß dieser Verlustanzeige kann man den charakteristischen Satz lesen: „Sollte Finder ungekannt bleiben wollen, so möge er den Fund nach Abzug der 100 Mark Finderlohn an die Expedition dieses Blattes einsenden.“

— Anfang April wird auf Anregung des Aldeutschen Verbandes in Dresden und Umgegend der Burenkommandant Jooste sprechen über seine Erlebnisse und Erfahrungen im Burenkriege.

— Aus der Bürgerschaft ist an den Stadtrat in Meissen eine mit 737 Unterschriften versehene Petition wegen Errichtung eines Realgymnasiums gerichtet worden.

— Vom Landgericht zu Freiberg wurde der Volksschullehrer Georg May Häufig, geb. am 22. September 1876 in Grünau bei Roswein, zuletzt in Schlegel bei Hainichen in Stellung, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 3 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Mit seinem Dienstgewehr erschossen hat sich am Freitag Vormittag der Soldat Mag. Reumann von der 2. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 102 in Bittau. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen und einer auf einem Zettel vorgefundenen letzten Niederschrift scheint ein unglückliches Liebesverhältnis der Beweggrund zur That gewesen zu sein.

— Eine Aufsehen erregende Verhaftung ist in Leutersdorf (Oberl.) am Donnerstag Vormittag erfolgt. Der Beitrags-Einheber der dortigen Begräbnis-Gesellschaft, Schlachtsteuer-Einnehmer Hübler, wurde gefänglich eingezogen. Vermutlich handelt es sich dabei um Unterschlagung zum Schaden der Mitglieder gedachter Gesellschaft. Nachforschungen in dieser Angelegenheit sind seitens der Gesellschaft schon seit einiger Zeit im Gange und dürften belastendes Material ergeben haben.

Schanda, 14. März. Gestern Abend explodierte im Kramer'schen Restaurant der Kessel, in dem Acetylen zur Beleuchtung bereit wird. Der Kesselschuppen, ein Fachwerkbau, wurde in Trümmer geführt, und von der daran grenzenden Regelfabrik durch den Druck das Dach zum Teil abgehoben. Kurz vor der Explosion bemerkte der Wirt, daß das Gas nicht ordnungsgemäß brenne, und mutmaßte sofort, daß im Betriebe des Gasometers eine Störung eingetreten sei. Um dieselbe zu beseitigen, begab er sich nach dem Kesselraum, aber ehe er ihn betreten hatte, erfolgte die Katastrophe, alles ringsum vernichtend. Herr Kramer wurde am Kopf und beiden Händen schwer verletzt. Die Detonation war eine so gewaltige, daß sie im Elbthale stundenweit gehört wurde.

Knoblauch und Zwiebeln. Der Angeklagte ließ sich für seine „Kassschläge“ Honorare von 10 Pfennige bis 3 Mark bezahlen. In der Verhandlung beteuerte Wolf nochmals, von der Heilkraft seiner Mittel fest überzeugt zu sein. Das Gericht teilte jedoch seine Meinung nicht, sondern schickte den „Herrn Doktor“ auf 1 Jahr 3 Monate ins Zuchthaus.

— In Kirchberg ist die Einführung einer Biersteuer beschlossen worden. Die Steuer beträgt für den Hektoliter einfachen Bieres 20 Pfg., für den Hektoliter anderen Bieres, z. B. Bayrisch, Lager-, Weißbier, Gose usw., 50 Pfg. Ein Unterschied für ausländisches und inländisches Bier besteht nicht.

— Eine junge Fabrikarbeiterin hatte vor Kurzem in Leipzig einer Mitarbeiterin einen Rock gestohlen. Sie befand sich, wie sie angab, in einer furchtbaren Notlage. Ihr geringer Lohn reichte nicht zur Anschaffung dieses notwendigen Kleidungsstückes aus. Sie verzog nun nach einem Dorfe in der Nähe von Vitterfeld und blieb vor ersten Verhandlung vor dem Leipziger Schöffengericht unentschuldig aus, weil ihr das Reisegeld fehlte. Zu der nun dieser Tage abgehaltenen zweiten Verhandlung wurde die Angeklagte zwangsweise vorgeführt und unter Zuerkennung mildernder Umstände zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Nach Verkündung des Urteils gab die Angeklagte unter Thränen an, kein Fahrgeld zur Rückfahrt zu besitzen. Da geschah etwas Unerwartetes: Der Vorsitzende, die Schöffen und Referendare steuerten zusammen und überreichten der Angeklagten einen Gelddbetrag, mit dem sie bequem die Rückreise antreten konnte. Es blieb sogar noch eine kleine Summe übrig. Die Angeklagte reichte herzlich dankend den Herren des Gerichtshofes die Hand und verließ mit vor Freude strahlendem Gesicht den Gerichtssaal. War sie doch, trotzdem sie eine Gefängnisstrafe verdient und erhalten hatte, unerwartet durch denselben Gerichtshof, der das Urteil fällte, hocherfreut worden. So wurde das düstere Grau des Gerichtssaales durch den erwärmenden Sonnenstrahl der Barmherzigkeit freundlich erhellt.

Leipzig. Wieder ein Opfer der Leipziger Bank! Infolge seiner Verluste bei dem verfallenen Unternehmen verfiel ein als Untersuchungsrichter am königlichen Landgericht Leipzig thätiger Assessor in wachsenden Trübsinn, welcher ihn am Mittwoch Abend zur Waffe greifen ließ. Er erschoss sich in seiner Wohnung.

— Die Stadtpolizeibehörde von Crimmitschau hat verboten, in der Zeit vom Sonntag Judika an bis zum zweiten Osterfeiertag an Konfirmanden, die ohne Begleitung Erwachsener die Schankstätten besuchen, Bier oder Spirituosen zu verabreichen.

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom 17. März.
Zum Auftrieb kamen: 340 Ochsen und Stiere, 199 Kalben und Kühe, sowie 168 Bullen, 1928 Landschweine, 1162 Schafrich und 472 Kälber, zusammen 4269 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 33—37, Schlachtgewicht 61—66; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 31—34, Schlachtgewicht 59—63; Bullen: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 57—60; Kälber: Lebendgewicht 47—48, Schlachtgewicht 66—72; Schafe: 64—66 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 49—50, Schlachtgewicht 61—62. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Den Abschluß der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich bildet ein Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Roosevelt. Kaiser Wilhelm hat an den Präsidenten Roosevelt nachfolgendes Telegramm geschickt: „Jetzt, da mein Bruder die gastlichen Gefilde der Ver. Staaten verlassen hat, empfinde ich es als meine angenehme Pflicht, Ihnen auszusprechen, wie tief dankbar ich und das ganze deutsche Volk sind für den Glanz der Gastfreundschaft und die Herzlichkeit der Aufnahme, welche dem Prinzen Heinrich von allen Klassen des amerikanischen Volkes bereitet wurden. Meine ausgedehnte Land wurde von Ihnen mit bestem, männlichem und freundschaftlichem Griffen erfüllt. Möge der Himmel unsere Beziehungen mit Frieden und Wohlwollen zwischen den zwei großen Nationen segnen. Meine besten Empfehlungen und Wünsche an Alice Roosevelt.“ — Präsident Roosevelt antwortete: „Der Besuch Ihres Bruders in unserem Lande hat viel dazu beigetragen, die Liebe der freundschaftlichen Gefinnungen zu erweisen, welche zwischen den beiden Nationen bestehen, und zwar in jeder Beziehung außerordentlich glücklich. Ich hoffe, daß Sie mir gestatten werden, Ihnen zu der bewundernswürdigen Art und Weise Glück zu wünschen, in welcher er sich gezeigt und die schärfste und herzlichste Sympathie und Hochachtung aller sich erworben hat. Wir haben ihn um seiner eigenen Person willen willkommen geheißen, aber noch herzlicher als Ihren Vertreter und den des mächtigen deutschen Volkes. Ich danke Ihnen im Namen des amerikanischen Volkes für das, was Sie getan haben und danke Ihnen außerdem persönlich für die huldvolle Form, in der sich Ihre Kourtoisie geäußert hat.“

* Der Kaiser hat auch Kopien der von ihm angefertigten Marinetabellen dem König von England übersenden lassen. Lord Selborne, Chef der britischen Admiralität, erhielt königliche Zeichnungen vom Kaiser.

* Von dem Konflikt mit Venezuela ist es ganz still geworden. Man erzählt jetzt, Präsident Cárdenas würde eine weitere Annäherung in Deutschland aufzunehmen; dies sei mit seinem Versprechen, die schwebenden deutschen Forderungen zu regeln, im Zusammenhang zu bringen.

* Die Chinadentmünze aus Stahl (für Nichtkombattanten) ist u. a. auch dem Reichstag-Präsidenten Grafen Ballestrin verliehen worden.

* Der Reichstag hat sich bis zum 15. April vertagt.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik hielt am Donnerstag in ihrer jetzigen Zusammenkunft die letzte Sitzung ab. Am 31. d. wird bekanntlich die Kommission aufgelöst, und vom 1. April ab tritt eine besondere Abteilung des statistischen Amtes an ihre Stelle, zu welcher sechs Bundesratsmitglieder und sechs Reichstagsabgeordnete berufen werden.

* Die hessische Zweite Kammer hat am Donnerstag behufs Deckung des Defizits die Vermögenssteuer von 55 auf 75 Pfg. für 1000 M. zu erhöhen, mit allen gegen vier Stimmen beschlossen.

* Für Samoa ist die Organisation einer Polizeitruppe beabsichtigt, die sich nur aus Farbigen zusammensetzen wird. Nur die Stellen des Polizeimeisters, des Polizeibeamten für Savai und des Vorstehers der Stadtpolizei in Apia sind Weissen vorbehalten.

* Ueber die Korruption in Neapel berichten römische Blätter, daß infolge der Ergebnisse der Untersuchung gegen die städtische Verwaltung Neapels die Anklagekammer den früheren Deputierten Casale, den früheren Bürgermeister von Neapel Summonte, die früheren Municipalbeamten Abinaldi und Defena, den Direktor der Tramwaylinien Wilers und andere dem Strafgericht überwiesen hat.

* Die Bewegung unter den Landarbeitern wächst, namentlich in den Provinzen Ferrara, Rovigo, Modena, Bologna und Novara. Im Bezirk Copparo ist ein allgemeiner Ausbruch ausgedehnt, in der Provinz Rovigo streiken 20 000 Landarbeiter. Die Behörden sandten Truppen nach allen bedrohten Punkten.

Dänemark.

* Der zwischen Dänemark und den Ver. Staaten vereinbarte Vertrag über die Abtretung der dänischen Antillen, der bereits die Genehmigung des Senates in Washington und auch die des dänischen Folketings erhalten hat, wird nunmehr ohne Verzug der ersten dänischen Kammer unterbreitet werden. Innerhalb dieser gibt es zahlreiche Gegner der Abtretung: nichtsdestoweniger rechnet die Regierung mit großer Bestimmtheit darauf, daß der Vertrag auch dort, wenn gleich mit knapper Majorität, angenommen werden wird. Die Uebernahme der Inseln durch die Union dürfte dann im April erfolgen. Doch können diejenigen Bewohner der Antillen, die dies wünschen, dänische Staatsbürger verbleiben.

Spanien.

* Das Ministerium Sagasta ist zurückgetreten. Sagasta selbst ist von der Königin mit der Neubildung beauftragt worden. Das ist aber sehr schwierig, da die Liberalen uneinig sind.

Amerika.

* Bei den Gerüchten, die New Yorker Blätter über die angeblich bevorstehende Demission des Vizepräsidenten v. Hollen in Washington verbreiten, handelt es sich nach Londoner Meldungen um „Entstellungen“, wonach Herr von Hollen bei der letzten Präsidentswahl Bryan unterstützt haben soll, gegen das Versprechen des Vizepräsidenten, Deutschland eine Kolonisation im Karibischen Meer zu gewähren. Der Vizepräsident erklärt demgegenüber, es handle sich bei diesen Erzählungen um den Erpressungsversuch einer Person, die mit Entstellungen belastender Dokumente drohte. Die Union-Regierung habe bisher von der Sache überhaupt keine Notiz genommen.

* Die in Amerika weilenden Burenbelegierten Wessels und Wolmorsans begeben sich nach Südafrika, um einen genaueren Einblick in den gegenwärtigen Stand der Kriegsoperationen zu gewinnen.

* Die Isthmuskanal-Kommission des Senats der Ver. Staaten beschloß mit 7 gegen 4 Stimmen Bericht zu Gunsten der Hepburn-Bill, welche sich für Erbauung des Isthmuskanals über Nicaragua ausspricht.

Afrika.

* Die ungläubliche Meldung bestätigt sich: Lord Methuen ist von den Buren ohne weiteres freigelassen worden. Es ist wahr, daß sie nicht in der Lage waren, für Methuen, der am Schenkel verwundet ist, zu sorgen und ihn zu pflegen. Aber ihre Humanitätsgefühlte mühte doch an den schwierigen Verhältnissen, in denen sie sich befinden, ihre Grenzen zu finden. Glauben Sie, daß die Engländer diesen Akt der übertriebenen Humanität anerkennen und vergelten werden? Allerdings fordern die Londoner Blätter, unter Anerkennung der bursischen Großmut, als Gegenleistung die Freilassung Cronjés.

* Nach Meldungen, die in Haag eingetroffen sind, wurde die englische Kolonne Kewenig bereits am 4. März von dem Kommando Delareys bei Doornlagte überfallen und vollständig zerstört. Die Kolonne Greenells büßte, nachdem die Kolonne Methuens geschlagen worden ist, den Rückzug angetreten haben, wird aber jedenfalls von Delareys verfolgt.

Asien.

* Der Nachfolger Li-Hung-Tschang soll der Kaiserin Witwe vorge schlagen haben, eine Versammlung aller Vizekönige und Gouverneure von Provinzen einzuberufen, welche über die zum Wohle des Reiches zu treffenden Maßnahmen beraten soll.

Deutscher Reichstag.

Am 13. d. wird die dritte Lesung des Etats mit dem Etat des Reichsfinanzamtes fortgesetzt. Abg. Wasser mann (nat.-lib.) spricht seine Freude darüber aus, daß dem steigenden Geschäftstande der Presse ein Ende gemacht werden solle, daß auch im Schutze der Bauhandwerker ein Schritt weiter gehen sei, und äußert den Wunsch, daß die Handwerkerprozesse nicht vor die Handelskammern, sondern vor die Handwerkskammern kommen möchten.

Staatssekretär Nieberding erklärt, der Gesetzentwurf betr. den Rechtszustand der Presse werde hoffentlich nach Ostern dem Reichstage zugehen können. Die Gesetzgebungsarbeit zum Schutze der Handwerker solle keine Unterbrechung erfahren, doch dürfe man die Schwierigkeit der Sache nicht unterschätzen. Hinsichtlich der Handwerkerprozesse sollten Erhebungen stattfinden.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antik.) lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses wiederum auf die Eisenfrage, die durch die Entscheidungen im Lande in letzter Zeit an Bedeutung noch gewonnen habe. Der Fall sei wohl noch in Erinnerung, wo ein großherzoglich hessischer Amtsrichter geradezu eine Minderwertigkeit des geschichtlichen Eises konstatiert habe. An den Meinen und verwandten Delikten haben aber nach einer unparteiischen Statistik die Juden mehr Anteil als die Christen.

Damit schließt die Diskussion. Der Etat des Reichsfinanzamtes wird ohne jede Debatte genehmigt. Beim Etat des Reichsfinanzamtes erklärt

Abg. Sieber-Wirtembera (nat.-lib.): Der Wunsch nach weiterer Vereinfachung des deutschen Eisenbahnbetriebs; so gut eine einheitliche Betriebspolitik und Zoll- und Handelsgesetzgebung besteht, werde im 20. Jahrhundert auch eine einheitliche Eisenbahnpolitik erreicht werden.

Abg. Dertel (Antik.): Ich bin in dieser Frage durchaus entgegengelegter Meinung wie der Vorredner. In der jüngsten Sitzung der zweiten Kammer hat man in diesem Jahre lebhaft Klage über die preussisch-sächsischen Eisenbahnverwaltung erhoben. Wir in Sachsen wehren uns gegen eine Eisenbahngemeinschaft mit Hand und Fuß und dem gesamten Körper und Geist; wir freuen uns, daß wir nicht in der preussischen Verwaltung stehen und sind nicht geneigt, einen Tausch vorzunehmen.

Präsident des Reichsfinanzamtes Schulz: Auch ich bin der Meinung, es würde der Reichsverfassung nicht entsprechen, wenn die deutschen Eisenbahnverwaltungen untereinander etwa Konkurrenz kämpe führen wollten nach dem Muster früherer Zeiten und Nord-Amerikas. Den mäßigen loyalen Wettbewerb hat man dagegen nicht beschränken wollen.

Die Etats der Reichsschuld, des Rechnungshofes, des allgemeinen Pensionsfonds passiren ohne Debatte.

Beim Etat des Reichsindulgenzenfonds bemerkt

Staatssekretär Febr. v. Thielmann: Wenn die Ansprüche der Veteranen, welche im Laufe des Rechnungsjahres 1902 vorwiegend anerkannt werden, zu Grunde gelegt werden, ist eine Erhöhung der betriebsfähigen Summe von 6 200 000 M. auf 7 500 000 M. notwendig. Ich erkläre hiermit namens der verhandelnden Regierung deren Einverständnis hiermit.

Abg. Arenhördt (freil.): Nach der eben gehörten Erklärung sind nunmehr die Fälle, daß die als berechneten Ankerstellen noch jahrelang auf die Zahlung warten müssen, endlich ausgeschlossen. Wir sind mit diesen Zuständen jedoch noch nicht am Ziele unserer Wünsche. Das Verlangen der ganzlichen dauernden Erwerbsunfähigkeit führt in der Praxis zu den schlimmsten Härten.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.): Ich vertrete darauf, daß der ausgesetzte Nachtrag sofort nach Ostern an uns gelangt. Wir erwarten ferner, daß Fürsorge für die Witwen und Waisen der Invaliden noch von diesem Reichstage beschlossen werden wird.

Staatssekretär v. Thielmann: Der Nachtragsetat wird rechtzeitig eingebracht werden.

Beim Etat der Postverwaltung äußert

Abg. Singer Verbunderung darüber, daß die Verwaltung nicht sofort unangefordert sich über die in zweiter Lesung beschlossene Resolution wegen weiterer 1000 etatsmäßiger Poststellen erkläre. Ferner bittet er die Verwaltung, die in diesem Etat bewilligten neuen Postbauten angeleitet der allgemeinen Erwerbslage möglichst bald in Angriff zu nehmen.

Staatssekretär Krätze: Ich habe das Haus zu bitten, es betreffe der Affizientenstellen bei dem Etatansatz zu belassen. Wir werden, wie ich schon bei der zweiten Lesung sagte, die Dikäten um eine halbe Mark erhöhen. Auch werden wir beim künftigen Etat Vorfrage treffen, daß möglichst viele neue Stellen in Anschlag genommen, dann also nach Ihrem

Wahrheitsgetreuen berichtete er, wie er Schulden auf Schulden gehäuft und endlich keinen andern Ausweg mehr vor sich gesehen habe als einmal einen tüchtigen Spielgewinn. Er erwähnte, wie er in den Spielkassen Kolossalgewinne eingeführt worden sei und dort Maria kennen gelernt habe. Er schilderte seiner Schwester die Umgebung der schönen, unglücklichen Frau und ihr thätkräftiges Eingreifen in sein Schicksal.

„Danach gelobte ich mir“, schloß er, „mit einem heiligen Eide, sie solle ihre Güte an keinen Unwürdigen verschwenden haben. Ich habe meinen Eid gehalten, Dora; ich habe gekämpft, gerungen, gearbeitet, bis ich wieder in geregelte Verhältnisse kam. — Es gab da einen harten Strauß anzuzuechten, obgleich mir das Glück günstig war. Erst seit einem Jahre bin ich schuldenfrei geworden — ihr allein danke ich das!“

Dora brückte dem Bruder stumm die Hand. In dieser Stunde erst waren sich die Geschwister nahe getreten, ein echter Freundschaftsbund wurde da geschlossen, den nichts mehr trennen konnte.

„Wir werden Ada nicht verlassen“, sagte Dora, „die Tochter einer solchen Frau muß uns stets teuer sein. Ach Fritz, jetzt erst verstehe ich so manches! Armer Bruder, wie sehr müßt du gekämpft, gerungen haben.“

„Ja, Dora, ich gestehe es offen, der Kampf war nicht leicht — es zog mich immer wieder in das einmal begonnene Genießleben zurück. Dann aber stieg das Bild jener bedauernswerten Frau vor mir auf. Sie war nur ein

Wunsch das geschiedt, was diesmal wegen der Finanzverhältnisse nicht möglich ist. Die Postbauten werden wir möglichst beschleunigen.“

Schaßsekretär v. Thielmann: Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs kann ich dahin festhalten, daß in den nächsten Etat so viel neue Affizientenstellen eingestellt werden sollen, daß durch das Diätariat durchschnittlich nur fünf Jahre dauern wird.

Nach einer weiteren unerheblichen allgemeinen Debatte berührt

Abg. Hertling über die Verhandlungen der Budgetkommission über das Abkommen mit Bismarck wegen der Einheitsmarke. Die Kommission hat einen Antrag, das das Abkommen dem Reichstage zur verfassungsmäßigen Genehmigung vorzulegen sei, abgelehnt.

Ein Antrag Uichdichler (Zentr.) nimmt diesen Antrag wieder auf.

Abg. Gröber (Zentr.) befürwortet diesen Antrag und begründet ihn damit, daß das Abkommen ja für Bismarckers Porio-Gemächern ein Paulschloß einführe, während es bisher auf den wirklichen Vertrag an Gebühren Anbruch gehabt habe. Darin liege eine Verfassungsänderung, also müsse das Abkommen gesetzgebend behandelt werden.

Staatssekretär Krätze legt dar, wie derartige Abkommen über eine Verteilung gemeinsamer Steuern nach bestimmten Progenissen seit 1867 stets auf dem administrativen Wege geschlossen seien, ohne Mitwirkung der gesetzgebenden Körperschaft.

Weiter entspinnt sich eine lange Polemik über die Auftrage des Abg. Richter erklärt der Schaßsekretär, daß noch kein Beschluß gefaßt sei, wenn die Bräufelher Jnderkonvention dem Hause zugehen werde.

Schließlich wird der Postetat genehmigt und die Resolution Gröber abgelehnt.

Debatte werden die noch übrigen Staatskassen und das Staatsgesetz genehmigt und endlich die Duelle Resolution Gröber, für die nur das Zentrum stimmt, abgelehnt.

Nächste Sitzung: Dienstag, 15. April.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde Donnerstag ohne Debatte das Budget-Budgetgesetz an die Kommission verwiesen. Darauf wurde die Beratung des Kultus-Etats fortgesetzt. Das Kapitel „Höhere Schulwesen“, bei welchem man zunächst in eine Generaldebatte über die allgemeinen Angelegenheiten des höheren Unterrichtswesens einging, gab Gelegenheit einer Anzahl von Wünschen Ausdruck zu geben.

Am Freitag erlebte das Abgeordnetenhaus zunächst einige Wahlprüfungen nach den Kommissionsbeschlüssen. Die Beratung des Kultus-Etats wurde beim „Elementarschulwesen“ fortgesetzt. Von Mitgliedern des Zentrums wurde die Frage des deutschen Unterrichts in polnischen Volksschulen angestellt. Kultusminister Studt berief sich diesen Ausführungen gegenüber auf den bereits mehrfach präzisierten Standpunkt der Regierung. In einer darauf folgenden Abend Sitzung wurde die Beratung des Kultus-Etats fortgesetzt.

Von Nah und Fern.

Prinz Friedrich von Meiningen, der Kommandeur des Freiburger Artillerie-Regiments, soll kürzlich, wie die Freiburger Zeitung erzählt, am Schalter einer staalichen Stelle das folgende ergötzliche kleine Erlebnis gehabt haben: Es war nötig, Namen und Stand anzugeben und der jedenfalls jugendliche Schalterbeamte interpellierte den Prinzen (der Pöbel fragt): „Wie heißen Sie?“ — „Friedrich, Prinz von Meiningen“, war die Antwort. — „Was sind Sie?“ — „Offizier!“ antwortete der Prinz und las dann auf dem ausgehängten Schriftstück zu seinem und seiner Gemahlin großen Vergnügen: „Friedrich Prinz aus Meiningen, Tapezier.“ — „Was man in Freiburg nicht alles werden kann!“ soll der Prinz gefagt haben, als er das interessante Dokument vergnügt in die Seitentasche schob.

Gegen die deutsche Studentenfahrt nach Paris. Gegen den Plan Leipziger und Berliner Studenten, in einigen Wochen nach Paris zu fahren, um dort mit einigen Berliner Hochschullehrern Schillers „Mäurer“ in deutscher Sprache aufzuführen und mit französischen Studenten ein „Verbrüderungsfest“ zu feiern, wird von amtlicher Seite Front gemacht. Der Reichstanzler Graf v. Bülow hat, der Nationalzeitung zufolge, in sehr entschiedener Weise von einem Unternehmen abgeraten, durch das die normalen Beziehungen zwischen den beiden Ländern unter Umständen eine willkürliche Störung erfahren könnten.

Weib, und mit welcher Kraft hielt sie am Gutmütigsten in einer mehr als zweifelhaften Umgebung an der Seite eines gewissenlosen Mannes, zu dem sie doch in Treue hielt, so schlecht er auch an ihr gehandelt hatte.

„Glaubst du nicht, daß er jetzt wieder seinen Hand im Spiel hat? Maria hat gestern selbst einen Brief erhalten.“

„Früher auf.“

„Das wäre ein Fingerzeig! Dieser Brief ist nicht zu finden?“

„Nein, sie muß ihn mitgenommen haben. Aber Fritz, du glaubst doch nicht, daß ich Gatte ihr ein Leid angethan hat?“

„Nein, das wäre doch zu schrecklich! Wir stehen vor einem Geheimnis — die Hauptfrage ist nur, daß Ada nichts davon erfährt.“

Dora sah ihren Bruder traurig an; sie hatte wenig Hoffnung auf eine Genesung, doch entgegnete sie: „Die Kleine soll von allen diesen Dingen nichts erfahren.“

Zwei Paare.

157 Roman von C. Köhler.

(Fortsetzung.)

Auf dem Rosenhof selbst herrschte eine entsetzliche Verwirrung. Ada hatte einen Rückfall bekommen und lag in wüster Fieberglut da; man mußte schleunigst den Arzt holen. Frau von Rosen, der man Marias Verschwinden nicht länger verheimlichen konnte, jammerte und flugte ohne Unterlaß, daß sich alles gegen sie arme Kranke verschworen hätte.

Es war am Abend, Dora hatte ihrer Mutter ein beruhigendes Pulver gegeben, dann eilte sie zu Ada, die sie unterdessen der Sorge einer Dienerin überlassen.

Das junge Mädchen lag regungslos da, die großen, grauen Augen weit geöffnet; heiße Fieberglut deckte ihre schmalen Wangen, schwer und trübend ging ihr Atem. Dora winkte der Dienerin zu gehen und setzte sich still an das Bett der Kranken.

Nach längerer Zeit kam Fritz vorsichtig hereingeschlichen.

Dora erhob sich geräuschlos und gab dem Bruder ein Zeichen, mit ihr ins Nebenzimmer zu treten. Durch die offene Thür hielt sie die Kranke im Auge.

„Noch immer nichts?“ fragte sie flüsternd. „Früher das Haupt.“

„Wenig und doch viel.“ murmelte er traurig. Er zog einen kleinen dunklen Handschuh und einen silbernen Armreif hervor.

„Das gehört Maria.“ stieß Dora atem-

los hervor; „wo hast du diese Gegenstände gefunden?“

„Auf dem Wege zum Fluß — in der Nähe der Bahnstelle knapp bei der Brücke.“

Dora starrte den Bruder ansetzt an. „Sie ist tot? Ertrunken?“

„Wer weiß es — ich fand sonst keine Spur von ihr.“

„Glaubst du an einen Unfall?“ Tam es fast unhörbar von Doras Lippen.

„Was sollte es sonst sein? Welchen Beweggrund konnte sie haben, ihren Spaziergang so weit auszu dehnen?“

Ada hatte sich plötzlich in ihrem Bett aufgerichtet. „Mama, Mama, komm“, nimm mich mit!“ rief sie fliegend.

Dora eilte zu ihr, nachdem sie die Thür leise hinter sich zugezogen.

Als sie nach einigen Minuten zurückkam, fand sie Fritz in einem Lehnstuhl sitzend, das Gesicht in den Händen vergraben.

Mit leiser Hand berührte sie seine Schulter. „Sie ist schon wieder ruhig“, sagte sie; „auch du solltest ein wenig an dich denken, Fritz, du siehst so bleich und erschöpft aus.“

„Ja, ich bin müde“, entgegnete er tonlos, „aber ruhen könnte ich doch nicht. — Dora, du weißt nicht, daß Adas Mutter der rettende Engel war, der mich vom Rande des Abgrunds zurückgerissen hat.“

Und nun begann er der aufhorchenden Schwester zu erzählen, wie er bei seinen häufigen Fahrten nach Preßlau in lockere Gesellschaft geraten sei und schließlich dem Spiel leidenschaftlich erhubat habe.

Ein neuer Akt der Arbeiter-Fürsorge wird von dem Geh. Kommerzienrat Krupp in Offen gemeldet. Herr Krupp hat das an der schönsten Stelle Sonnens gelegene Gut Frenschhofen angekauft, um es zu einem Erholungsheim für seine Arbeiter zu verwenden.

Die Voruntersuchung in der Angelegenheit des „Mediums“ Nothe hat jetzt auch zur Aufdeckung der Berliner Bezugsquelle der Nothe für ihre Blumenapparate geführt. Ein Gärtner und eine Blumenhändlerin, die ihre Standplätze an den Markttagen auf dem Winterfeldplatz haben, erkennen in der Frau Nothe mit Bestimmtheit die Person wieder, die seit langer Zeit langstielige Blumen, Chrysanthemem, Gutzahnyus und Tannenweige mit Zapfen regelmäßig an jedem Markttag für 2,50 bis 3 Mark einzukaufen pflegte. Die Verkäufer glaubten, ihre Kundin, die sie für die Repräsentantin eines herrschaftlichen Hauses hielten, verwerbe die Blumen zur Tafeldekoration. Die Tannenweige wollte sie angeblich zur Ausschmückung des Grabes ihres Kindes verwenden. Als mit der Verhaftung der Nothe die Kundin ausblieb, wandten sich die Verkäufer mit ihren Wahrnehmungen an die Kriminalpolizei. Diese vermutet, daß die A. ihre Blumeneinkäufe auch auf anderen Markttagen in Berlin und in Schöneberg gemacht habe. Dahingehende Mitteilungen sind ihr sehr erwünscht. Weitere Ermittlungen über die Geschäftstätigkeit des Spiritistenpaars Nothe-Fensch haben ergeben, daß dasselbe in einzelnen Privatsitzeln in der letzten Zeit Abendessen von 850 bis 1180 Mk. gehabt hatte. Die Vernehmungen von Teilnehmern solcher Sitzungen nehmen die Tätigkeit des Kriminalkommissars von Kracht, der die Ermittlungen leitet, noch unausgesetzt in Anspruch. — Die Anhänger des entlarvten „Blumenmediums“ halten, wie eine kürzlich stattgehabte Spiritistenversammlung bewies, immer noch fest an ihrem Glauben an die Nothe. Ein Redner ging so weit, die Betrügerin als „Märtyrerin“ zu feiern und zu erklären, sein Glaube an die Echtheit der wunderbaren Begabung der Frau Nothe sei ungeachtet aller Vorkommnisse nicht erschüttert. Väter, und seien sie auch Kriminalkommissare, meinte eine Frau S., wären gar nicht im Stande, einer spiritistischen Erscheinung auf den Grund zu gehen, dazu gehörten mehr als bloß fünf Sinne. Man wünschte dann, die Gerichtsbehörde möge jetzt noch „Prüfungsfragen“ mit Frau Nothe abhalten und hervorragende Spiritisten hinzuziehen. Im Saale wurde eine Biographie der Nothe verteilt.

Großer Juweliendiebstahl. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ist bei einem Berliner Juwelier ein Einbruch verübt worden, bei dem für etwa 60 000 Mk. Schmuckstücke gestohlen wurden.

Ein Krankenschiff auf dem Weltmeere. Die Aniang Juli v. von Punta Arenas nach Hamburg abgegangene deutsche Bark „Okeia“, Kapitän Degener, Reederei Eugen Celler, Hamburg, ist nach jetzt dort eingetroffenen Nachrichten am 18. Januar d., also nach einer Ozeanfahrt von 180 Tagen, in Fozyl auf den Azoren angekommen. Die gesamte Schiffsbesatzung ist an Beri-Beri erkrankt, woran bereits ein Mann gestorben und ein Mann irrsinnig geworden ist. Am 18. Februar hat diese verheerliche Bark die Azoren wieder verlassen, um nach Hamburg weiterzuziehen. Das nun brennendste in der Weltmündung zu erwartende Krankenschiff wird hier sofort in Quarantäne gehen müssen.

Der unter dem Verdacht der Ermordung der Babette in Stuttgart in Haft befindliche Ludwig Gerster hat nunmehr erklärt, daß er sich fälschlich des Mordes bezichtigt habe. Er habe das falsche Geständnis in der Trunkenheit abgegeben. Gerster gab an, daß er an dem Tage des Verbrechen in Baden sich aufgehalten habe. Diese Angabe wurde bereits als den Thatfachen entsprechend festgestellt und die Entlassung des Gerster aus der Haft beantragt.

Ein gewichtiger Krönungsmantel. Anlässlich der bevorstehenden Krönung König Eduards erinnert die englische Zeitschrift „Modern Society“ daran, daß der verstorbene Lord

Salisbury, einer der Schleppenträger bei der Krönung Georgs des Vierten, in seinen „Erinnerungen“ erzählt, daß das Gewicht des Krönungsmantels bei ihm und den anderen Schleppenträgern, während der ganzen Dauer der Zeremonie, die Wirkung eines türkischen Bades herbeigeführt habe. Für den König selbst war der Mantel eine wahre Pein; er

Der Durchbrenner Terlingen wird nach New York transportiert; es wurden ihm Handschellen angelegt, um einem Selbstmord vorzubeugen, da er gedroht hat, nie lebend nach Deutschland zurückzukehren. Der Dampfer „Providence“, der auf dem Mississippi regelmäßige Fahrten zwischen Vicksburg und dem Palmyra-See macht, ist am

Die Geschenke des Prinzen Heinrich.

Die vom Prinzen Heinrich der Familie des Präsidenten mitgebrachten Präsente überraschen sowohl durch ihre große Zahl wie durch ihre künstlerische Gestaltung und ihren hohen Wert. Zwei Gegenstände ragen durch künstlerische Ausführung und Kostbarkeit besonders hervor. Es ist

tender Stein von außergewöhnlicher Härte. Unter der reichen Kollektion goldener Zigarren-Etuis befinden sich mehrere Exemplare, die in Brillanten den feinsten Namensträger „Heinrich, Prinz von Preußen“ und die Jahreszahl 1902 tragen. Außer diesen Etuis hat der Prinz mehrere goldene Dosen



bles erkens ein im Empirestil gearbeiteter massiv goldener Rahmen mit dem Emailporträt des Prinzen. Der Rahmen ist mit Brillanten über-

mitgenommen. Auch diese zeigen, in Brillanten ausgeführt, das von der Krone übertragene H. Allein das für H. H. Nojebelt bestimmte Geschenk trägt das



sät, die in den verschiedensten Farben sprühen. Das andere Hauptstück ist eine aus Nephrit geschliffene Dose mit goldener Montierung und ebenfalls mit Brillanten besetzt. Den Deckel ziert ein von einer Krone übertragenes H. Giffre und Krone sind ebenfalls aus Diamanten gebildet. Nephrit ist ein sehr schwer zu bearbei-

trug ihn mit der ganzen Würde, deren er fähig war, zog sich aber bald nach Beendigung der Feier in das für ihn in der Abtei von Westminster eingerichtete Toilettenzimmer zurück, wo er sich aller Kleidungsstücke entledigte und vollständig nackt, nur mit der Krone auf dem Kopfe, umherpazierte; er sah eher aus wie ein Wilder, als wie der „erste Gentleman von Europa.“

Bildnis des Kaisers. Wenn alle übrigen Gaben des Prinzen mit dem Porträt des Geschenkgebers geziert sind, so hat dies seinen Grund in dem amerikanischen Gelehrten, das dem Präsidenten und sämtlichen Staatsbeamten verbietet, Geschenke von geordneten Häuptern anzunehmen.

Mittwoch früh während einer Vde, als er in den See einführte, gekentert; zwanzig Personen, darunter zwei Passagiere, sind ertrunken.

Gerichtshalle.

Darmstadt. Wegen Vorpiegelung des Gesundheitszustands erhielt eine raffinierte Schwindlerin, namens Schweighöfer aus Feuchtwangen, die besonders

in Offenbach viele Gläubige gefunden und in 26 kassierten Fällen allein 250 Mk. verdient hatte, von der Strafkammer drei Jahr Gefängnis und zwei Jahr Ehrverlust.

Remel. Das Schwurgericht verurteilte den Fischerrecht Wilhelm Mabelt aus Salmel, welcher in der Nacht zum 11. November den Fischer Badbags überfallen, einen kleinen Selbstmord verübt und dann erdroffelt hatte, wegen Raubes und Mordes zum Tode und zu zehn Jahr Zuchthaus. Mabelt nahm das Urteil mit kühler Ruhe entgegen.

Rassel. Das Schwurgericht verurteilte den Schreiner Schöpfer, der in Hofgeismar den Arbeiter Bise nachts auf der Straße im Streite erschossen hatte, zu vierjährigem Gefängnis. Seine Mitangeklagten Franz und Krenb wurden freigesprochen.

Das Krönungsgewand König Eduards.

Die ersten Mitteilungen über die Einzelheiten der Krönungsgewänder, die König Eduard im Juni in der Westminster-Abtei tragen wird, werden jetzt in englischen Blättern gemacht. Nach den neuesten Intentionen wird das Obergewand aus Purpurfaun bescheiden, und mit den verschiedensten goldenen Abzeichen bestückt werden. Der Rock wird aus feinstem weißer Seide gefertigt, wie auch die Strümpfe. Die ebenfalls weißen Schuhe werden mit goldenen Abzeichen gearbeitet. Das glänzendste und königliche Stück der Krönungstoilette wird das Pallium, der Krönungsmantel, sein, der jetzt bei Braintree in Essex aus Goldtuch gewoben wird. Von jeher wurde der Krönungsmantel der englischen Könige aus Goldtuch gefertigt, aber der, den König Eduard tragen wird, weicht im Gewebe erheblich ab von dem Krönungsmantel der Königin Viktoria. Das Goldtuch des Palliums von König Eduard wird, entgegen den früheren Gebräuchen, ohne die gewöhnlichen Zeichnungen des Shamrock, der Disteln, Rosen und der Adler gemacht. Den ornamentalen Schmuck führt, wenn der Mantel fertig ist, die königliche Schule für künstlerische Nadelarbeit aus. Die Stickerei ist in Gold- und Silberfäden in genauer heraldischer Färbung und freier, großzügiger Zeichnung. Der gewebte Stoff muß also nicht nur eine glänzende Oberfläche und große Biegsamkeit des Gewebes besitzen, er muß auch den Anforderungen der Stickereiarbeit angepaßt sein. Der verwendete Goldfaden ist von außerordentlicher Feinheit und schönem Glanz. Das verwendete Metall hat weniger Zusatz als die englische Goldmünze. Dennoch fällt der daraus hergestellte Stoff in weichen schönen Falten. Der König bevorzugt, wie verlautet, die gotische Krone, ähnlich der, die Heinrich XIII. trug. Sie besteht aus vier gotischen Bögen, überragt von einem St. Georgskreuz auf der Spitze. Die englischen Krönungskronen haben viele Wandlungen durchgemacht. Im 12. und 13. Jahrhundert war sie ein mit Juwelen besetzter goldener Keil mit Erdbesblättern oder Klee abwechselnd groß und klein. Dann kam die Vogenkrone auf den mit Perlen oder Juwelen besetzten Bögen, die an ihrem oberen Durchschnittpunkt ein Kreuz trugen. Die neue reich mit Diamanten geschmückte Staatskrone der Königin Viktoria hatte fast senkrecht ansteigende Bögen, die nach ihrem Durchschnittpunkt zu sich eher verbreiterten als verengten und die Formen von Kränzen aus Rosen Disteln und Shamrock annahmen, die aus Brillanten bestanden.

Gunter Allerlei.

Johannes Mof, der lomische Alte der Anarchisten, hat ein Büchlein herausgegeben, „Prinzen-Souvenir“ benannt, das auf dem Umschlag mit dem wohlgetroffenen Bild des Prinzen geziert ist. Im Buche erklärt Mof, es würde der „guten Sache“, dem Anarchismus, nur schaden, wenn irgend eine Demonstration gegen den Prinzen unternommen werde. Im übrigen enthält das „Souvenir“ Straußausdrücke à la Sigl, aber nicht eine einzige Wendung, die man als „Aufreizung“ bezeichnen könnte. (Sollte sich Mof noch im Alter mausern?)

Beziehung befolgte, konnte noch größeres Unheil entstehen.

Atemlos, halbtot vor Erschöpfung kam sie zur Brücke.

Ein ziemlich heftiger Wind hatte sich erhoben und peitschte ihr wässrige Schneeflocken ins Gesicht. Unheimlich lag der dunkle Fluß vor ihr. Ihr Fuß zögerte, die Brücke zu überschreiten. Aus der abendlichen Dämmerung hoben sich drüben die Umrisse des kleinen Bahnhofsgebäudes ab.

Er möchte dort schon warten — sie mußte hinüber, es gab keine Umkehr mehr.

Ein jähes Schlagen erschütterte ihren ganzen Körper, qualvolle Laute drangen von ihren Lippen — es war ihr, als zöge eine unsichtbare Macht sie zurück nach dem Hofensteg zu ihrem Stuhle, zu Freunden, die sie achteten und liebten.

Sie wandte sich um, da kam ein Windstoß daher, der sie des Gleichgewichts beraubte; sie stürzte halb zu Boden und richtete sich mühsam in die Höhe.

„Vorwärts“, sagte sie zwischen den fest zusammengepressten Zähnen, „es muß sein, hier gibt es kein Zurück.“

Sie überstarrte die Brücke, etwas von der alten Sicherheit war über sie gekommen.

Jetzt hatte sie das kleine Gebäude erreicht — hochaufatmend blieb sie stehen, beide Hände ans Herz gepreßt.

Aus dem Dunkel tauchte plötzlich eine Gestalt vor ihr auf; eine Hand erlachte mit rauhem Griff ihren Arm. „Du bist also doch gekommen“, sprach eine Stimme.

Schäudernd erkannte sie ihren Gatten; ja, er war es — seine dunklen unheimlichen Augen leuchteten sie an wie Flammen.

Lauflos folgte sie ihm, beugte sich seinem Willen.

Der kleine Wartesaal war vollständig leer. Niemand befand sich in demselben, denn der nächste Zug kam erst um sieben Uhr durch.

Maria lag sich ängstlich in dem nur matt erhellen Raum um; ein fast erstickendes Angstgefühl presste ihr die Kehle zusammen.

Sie wagte es nicht, Kolassinski ins Auge zu sehen und ließ sich von ihm widerstandslos zu einem Sitz führen.

„Nun, da wären wir ja“, sagte der Spieler, seine unglückliche Frau loslassend; „es ist sehr schön von dir, Maria, daß du gekommen bist. Im entgegengesetzten Fall wäre ich morgen auf dem Hofensteg erschienen.“

Mit Zittern am ganzen Körper starrte die Unglückliche ihren Peiniger an.

Was willst du von mir?“

Nur mit Anstrengung brachte sie diese Worte hervor.

Ein böses Lächeln verzerrte sein abgelebtes Gesicht. Er sah, daß sie ihn fürchtete; nun, um so besser!

„Ich will über deine Flucht hinweggehen“, begann er in spöttischem Ton, „und mich mit dem Gedanken trösten, daß du dich oft genug nach mir gesehnt haben magst. Um aufrichtig zu sein: damals lag mir nicht viel daran — heute ist's anders. Ich bedarf einer Person, auf die ich mich verlassen kann, die mir ergehen ist — das bist du, Maria — und die

mir behilflich ist, wieder auf einen grünen Zweig zu kommen.“

Er machte eine Pause; als er sah, daß sie nicht antwortete, fuhr er fort: „Ich habe die Absicht, nach Rom zu gehen; du sprichst ausgezeichnet italienisch, deshalb brauche ich dich. Wir können uns eine hübsche Wohnung mieten, du sollst prächtige Kleider haben und das lustige Leben mag dann beginnen. Du bist noch immer schön, und deine Persönlichkeit wird wie früher große Anziehungskraft ausstrahlen — bist du bereit, mir zu folgen?“

„Nein!“ Das Wort klang kurz und scharf von ihren Lippen; sie sah ihn jetzt an mit blickenden Augen und einem unendlich verächtlichen Zug um den Mund.

Die Entrüstung hatte die Furcht in ihr überwogen. „Nein und abermal nein“, rief sie; „zu diesem elenden Leben lehre ich nicht mehr zurück.“

„Nicht? Nun, das wird sich finden.“

„Thue, was du willst, ich folge dir nicht.“

entgegnete Maria mit Nachdruck.

„Gaha“, lachte Kolassinski teuflisch. „Du wirst dich schon noch befinnen! Wo ist unser Kind, wo ist Ada?“

Di. Befragte erlachte. Er wollte sie in ihrem Kinde treffen, er wußte, daß sie mit ganzer Seele an Ada hing — daß ihr für die Tochter kein Opfer zu groß war.

„Weil ich sie hier gesehen habe!“

„Du?!“ Maria rühr von ihrem Sitz auf und starrte ihn fassungslos an. „Du?!“

„Ja, ich weiß auch, daß sie sich bei dir auf dem Hofensteg befindet — es scheint euch beiden dort sehr gut zu gehen, denn Ada sah wie eine kleine Prinzessin aus. Eines fehlt ihr freilich: Deine Schönheit! Sie ist kaum hübsch zu nennen.“

Maria atmete heftig, mit einem todesstrahligen Ausdruck sah sie zu dem Gatten auf.

„Das reine Kind verschone“, bat sie mit leiser Stimme, „es ist das einzige, was ich von dir verlange, Kasimir.“

Er lachte höhnisch auf.

„Ich werde doch von meiner Tochter sprechen dürfen! Uebrigens steht es nur bei dir, Ada von mir fern zu halten. Folge mir, und ich kümmer mich um das Mädchen nicht mehr.“

Die schmerzgequälte Frau verstränkte die Hände in bitterem Kampf. „Ich kann nicht — ich kann nicht“, murmelte sie, „mir graut vor dir, vor deinen Leidenschaftlichkeiten.“

Einer plötzlichen Eingebung folgend, sank sie vor ihm in die Kniee.

„Laß mich“, flehte sie mit gefalteten Händen, „laß mich bei meinem Kinde, und ich will dich segnen, will alles Leid vergessen, das du mir angethan — deine Bände können nicht mehr die meinen sein — ich würde nur ein Hindernis für dich abgeben — Kasimir, sei barmherzig, gebende der Zeiten, da wir einander liebten. Etwas, eine kleine, flüchtige Erinnerung wird dir doch noch geblieben sein.“

Zur Beachtung!

Alles rückständige Schulgeld,
sowie das bis Ende d. Mts. fällige Schulgeld für Volks- und Fortbildungsschule ist bis **Ende dieses Monats** zu entrichten, im Nichtbeachtungsfalle wird ohne weitere Erinnerung gegen die säumigen Zahler mit den zu Gebote stehenden Rechtshilfsmitteln vorgegriffen werden.
Brettnig, den 15. März 1902.

Die Schulkassenverwaltung
durch Ad. Ferd. Schöne.

Wohnungs-Veränderung.

Meiner werthen Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß sich meine
Wohnung und Schneider-Geschäft
von jetzt ab **Bischofswerdaerstraße Nr. 20b**
befindet.
Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch weiterhin entgegenbringen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Ewald Schiedrich,
Schneidermeister.

Holz-Auktion.

Auf dem herrschaftlich Pulsnitzer Forstrevier im **Oberbusch** sollen
Donnerstag den 20. März d. J.
100 Rmtr. h. u. w. Scheite u. Rollen,
100 Rmtr. Stöcke,
120 Rmtr. Brennreißig,
1000 Wellen desgl.
bedingungsweise versteigert werden.
Zusammenkunft früh 9 Uhr Schlag 17 am Wege nach der Luchsenburg.
Rent- und Forstverwaltung Pulsnitz-Rammenau.
Fr. Ulbricht.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs- und Sommer-Saison

empfiehlt sich Unterzeichneter zur Anfertigung eleganter
Herren- und Knaben-Garderobe
in geschmackvollster Ausführung.
— Gleichzeitig empfehle großes Lager von fertigen —
Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen,
Konfirmanden- und Schul-Anzügen,
einzelne Stoff- und Arbeits-Hosen,
und -Westen
zu den bekannt billigsten Preisen.

Bruno Löwe, Schneidermstr.,

Grossröhrsdorf 227f,

oberhalb des Gasthofs zum „Grünen Baum“.

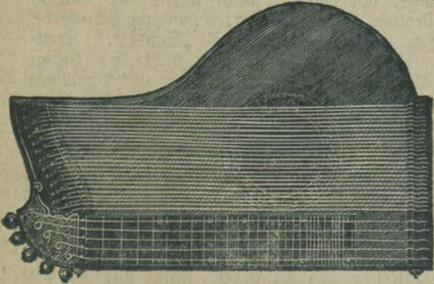
Rath in Rechtssachen, Klagen, Eingaben, Gesuchen, Verträgen,
Briefen, Käufen, Vergleichen, Abschriften.

Auskunft in Konkurs- und Grundbuchsachen, in Krankenkassen-, In-
validitäts- und Unfall- bez. Berufsgen.-Angelegenheiten.

Testamentserläuterungen, Ermittlungen, auch in Dresden, Vermittel-
ungen jeder Art, wie

Hypotheken-, Grundstücks- und Geschäfts-An- und Verkäufe billigst.
diskret und erfolgreich nur durch das

Rechtsbureau Louis Schneider, Grossröhrsdorf No. 242
(neben Schurigs Restauration).



Großes Lager
von vorzüglichen, tonreinen und leicht
spielbaren

Konzert-Zithern,
Saiten, Schulen etc.
— Preisliste franco. —

Franz Schmidt,
Grossröhrsdorf i. Sa.,
Hohestraße.

Konfirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen
empfiehlt

Reinhard Grosser,

Grossröhrsdorf 208.



Gesangbücher

vom einfachsten bis hochfeinsten Einband
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen **G. Busche.**

Beste oberschlesische Steinkohlen

empfiehlt **A. Ahmann, Grossröhrsdorf.**

Zur Eisenacher Geld-Lotterie,

Ziehung vom 9. bis 12. April 1902
mit 100 000 Losen und 1000 baren Geldgewinnen
(also auf je 10 Lose ein Gewinn) im Betrage von
120 000 Mark.

Bare Geldgewinne ohne Abzug!

darunter 5 Hauptgewinne = 50000 Mk., 5 Hauptgewinne = 5000
Mk. u. s. w., versendet gegen vorherige Anweisung des Betrages 1/1 Original-
lose inklusive Porto und amtliche Gewinnliste a 3,30 Mk., 10/1 für 30 Mk.,
Carl Hahn, Lotterie-Einnahme und Bankgeschäft in Neustrelitz (gegründet 1868).

P. S. Ferner nehme schon jetzt unter gleichzeitiger Beifügung des betreffen-
den Betrages Vorausbestellungen auf die binnen Kurzem zur Ausgabe gelangenden
Originallose der

8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie mit 500 000 Losen und 16 870 baren Geld-
gewinnen, darunter Hauptgewinne von 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 Mark
u. s. w., zum Originalpreise von 3,60 Mk. für 1/1 Originallose inklusive Porto
und amtliche Gewinnliste und mit 33 Mk. für 10/1 Originallose fest entgegen und
sende alsdann nach Ausgabe der Lose den Bestellern solche der Reihe nach prompt
zu. — Wer deshalb bestimmt an der 8. Wohlfahrts-Lotterie sich mit ein oder
mehreren Losen zum Originalpreis beteiligen will, **der bestelle sofort,** da in
den früheren Wohlfahrtslotterien die Lose bereits viele Wochen vor Beginn bei der
General-Agentur ausverkauft und dann nur aus 2. Hand mit hohem Aufgeld zu
haben waren und zuletzt mit 5 Mark pro Los und darüber bezahlt wurden.

ZUR KONFIRMATION

bringe ich mein mit den neuesten Sachen reich ausgestattetes Lager in
schwarzen und farbigen

kleider-Stoffen

in empfehlende Erinnerung und bitte um gütigen Zuspruch.

Hermann Schölzel Nr. 75.

Zur Beachtung!

Am den Wünschen meiner werthen Kundschaft gerecht zu werden, führe ich
von jetzt ab

Konfirmanden-Anzüge

in nur guten Qualität bei billigster Preisstellung.

Max Hörnig.

Heute Mittwoch

Turnrats-Sitzung

1/2 9 Uhr in der Sonne.
Zu dieser Sitzung ist das Erscheinen Aller
notwendig. **D. B.**

Regelklub „Allotria“.

(Deutsches Haus.)

Freitag und Sonnabend:

Großes Festessen.
Konzert von der eigenen Kapelle.
Der Festausschuss.

Gasthof zur Rose.

(Sechsenklub!)

Nächsten Freitag:

Schlachtfest.

Allen und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage er-
schienene Schrift des Med.-Rat Dr.
Müller über das

Gestörte Nerven- u.

Sexual-System,

sowie dessen radikale Heilung zur Be-
lehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Kouvert für
eine Mark in Briefmarken.

Gurt Röber, Braunschweig.

Toilette-Pfeiler-Wand-Spiegel

Taschen-
in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten
Preisen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Zu verkaufen:

1 Schulbank für Kinder, 1 Doppelpult für
Fabrikanten und gebrauchte Bettstellen.

Th. Vogel, Grossröhrsdorf 181b.

Lebensstellung!

Zur Leitung meiner **Schürzen-
Druckerei und Färberei** (19 Rippen)
suche ich einen tüchtigen erfahrenen Mann
Auch findet ein tüchtiger Färber dauernde
Stellung.
Off. u. „J. 104“ a. d. Exped. d. Bl.

ff. Portland-Cement

ist wieder angekommen und empfiehlt billigst
Baugeschäft König.

Gebrannte Gerste

empfiehlt billigst **G. A. Boden.**

Die Färberei

und
chem. Wälberei

von **A. Edwin Fichte**

in Hauswalde
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigst
Max Hörnig.

Nur ein Buch!

Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbe-
treibende etc., welche das patentant-
lich geschützte

comb. Hauptbuch

anschaffen, können alle übrigen Ge-
schäftsbücher ersparen. Exempl.
Mk. 8 incl. Aneitung versendet fr.

äcks Handels-Schule,
Breslau, Herrenstr. 6.

Ca. 2 Scheffel Feld,

in der Nähe der Dammshäute gelegen, sind
sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Näh. beim Besitzer **Grossröhrsdorf 179.**

Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.